

Streitlyrik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 61

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streitlyrik

Im November 2019 wurde Paul B. Preciado, als «kranke» Person – aufgrund seiner gender Dysphorie – eingeladen, einen Vortrag an der Jahrestagung der École de la Cause Freudienne zu halten. Seine Aussage lässt er anhand Franz Kafkas Text «Bericht an die Akademie» verbildlichen, indem er sich als trans Mann – gleich wie der Affe bei Kafka – gegen hegemoniale Wissenschaft und Machtverhältnisse auflehnt. Der Vortrag wurde aufgrund des Inhalts abgebrochen. So erschien am 10. Juni 2020 sein Vortrag in Textformat: «JE SUIS UN MONSTRE QUI VOUS PARLE».

In Anlehnung an Preciados Plädoyer denkt Kim über Sprache und Handlung und deren Zusammenhang nach. Kim teilt theiren eigene Erlebnisse und spricht über die Verantwortung, die wir als sprechende Subjekte übernehmen müssen, um in einer trans-inklusiven Gesellschaft zu leben.

von ko

Gender Dysphorie | leichtes bis sehr starkes Gefühl von Unwohlsein und Irritation, wenn der eigene Körper zeitweise oder immer als nicht dem eigenen Geschlecht entsprechend wahrgenommen wird bzw. nicht respektiert wird (z.B. in Bezug auf Namen, Pronomen oder Anreden).

In *JE SUIS UN MONSTRE QUI VOUS PARLE* antwortet mir Paul B. Preciado auf meine Fragen. Er antwortet mir auf Fragen, die in der Wiederholung der alltäglichen Sprache keinen Platz haben. Keine Sprache für die Antworten auf diese Fragen. Keine Sprache für die Antworten, die ich suche.

Die Antwort von Preciado auf meine Fragen:
Zitieren des gemeinsamen Nenners: Monster.

Die Vorstellung, wir könnten durch die Gitter eurer Käfige verstanden werden, ist fern – gibt es nicht. Sobald du verstehst, sind die Gitter nicht mehr da. Im Verstehen liegt doch der Abbau dieser käfigartigen Grenzen.

Eingekerkert in euren Strukturen. In euren Normen. In euren reinen Vorstellungen von dir und mir. Denn ich bin nicht so. Du vielleicht auch nicht. Oder zumindest würd ich nicht das Bedürfnis, diesen Vorstellungen zu entsprechen, ohne weiteres annehmen.

Die Prämisse des Ausschlusses der Subjekt-Objekt-Beziehung, der «Du, also ich» – oder viel eher – der «Du, dass ich»-Devise, löst sich auf, sobald Konzepte umgedeutet werden.

Sobald du zu verstehen beginnst.

Sobald Verantwortung für nicht gesprochene Fragen übernommen wird.

Sobald du hinterfragst, was dir erzählt wird, beginnt der leise Vorgang des Zerfalls lauten Geschreis.

Privilegien, die täglich reproduziert werden, mögen Grund deines Wiederholens, des wiederholten Sprechens sein. Eine Sprache, die mir stets nicht antwortet.

Privilegien, die sich das Subjekt durch sein Objektivieren verspricht.

Objekte, die das Subjekt konzipieren.

Konzepte, die es heute wiederholt, iteriert, um seiner Rolle gerecht zu werden.

So wird nicht nur das Andere vom Subjekt erdrückt. Es selbst erdrückt sich in der Wiederholung der eigenen Sprache, des Nachplapperns und Nachahmens.

Ich schreie – und dennoch verstehst du mich nicht.
 Ich tue – und dennoch verstehst du, was du zu verstehen meinst.
 Mein ›ich‹ mag keiner Nachahmung entsprechen. Wenn ich ›ich‹ sage, antworte ich euch nicht
 mehr auf eure gesprochenen Wiederholungen.

Eingekerkert in den Blicken und Bedeutungen, die ihr mir anwerft,
 assimilierte sich somit ein Monster.
 Selbst wenn ich sie nicht fange, deine Blicke und Bedeutungen. Deine Sprache also nicht spreche.
 Deine Handlungen nicht nachahme: Du wirfst sie mir an, drängst mich in die Ecke. Die Ecke
 eines Raumes, der für dich nicht existiert. Oder einer, in dem ich nicht für dich existiere.
 Um das Assimilieren komm ich aber nicht herum. Um das Monster komme ich nicht herum. So ist
 es ein exilierter Körper. Einer, der *schreit*.

Ich bin hier: das Monster spricht.
 Aber du, du antwortest mir nicht.

So frag ich dich: Für welche Sprache entscheidest du dich? Welche Handlungen wiederholst du?
 Eine Sprache, in der du wiederholst? Oder eine Sprache, in der du mir antwortest?

Wir sind die Monster, die durch euren Diskurs konstruiert werden. Die exilierten Körper.

Doch wir sind hier. Mein Körper antwortet mir.

Zu lesen : Paul B. Preciado und C. Riley Snorton.